Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 22

Rubrik: Ritter Schorsch sticht zu

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

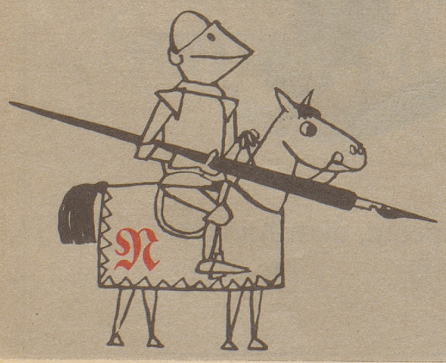
Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Hohlköpfe der nächsten Runde

Ritter Schorsch sticht zu

Zu einem Bild, das Jugendliche unter Fahnen und Transparenten in einem reißenden Demonstrationszug zeigte, setzte die Zeitschrift ‹Epoca› die folgenden Sätze: «Nie zuvor in der Geschichte vielleicht sind junge Leute so bewußt, so eklatant, so herausfordernd jung gewesen ... Man sagt: ‹Ich bin jung!› und hat eine Philosophie formuliert, einen Schlachtruf ausgestoßen. Jugend ist eine Verschwörung, eine Provokation, ein Triumph ... Es ist beunruhigend und schwer und köstlich, jung zu sein, ein ständiges Problem, eine unendliche Wonne.» Wer hat diesen hymnischen Ausbruch geschrieben, und wann? Der Sache nach gehört er in unsere Tage, aber der Überschwang weist ihn in die Vergangenheit. In der Tat: Klaus Mann, der Sohn des Dichters Thomas Mann, ist der Autor dieser Sätze, die auf die junge Generation der frühen zwanziger Jahre gemünzt sind.

Wer entsinnt sich dieser Jugend noch, in der es einen Überschwang zur Versöhnung und Verbrüderung gab? Nur sie, hieß es damals, überwinde die Schatten der Vergangenheit, nur sie sei unbefangen genug, den Nationalismus zu zerbrechen und auch den andern Götzen von gestern abzuschwören. Mehr noch: die Jugend ‹an sich› begann als ein Wert, als der entscheidende Vorzug zu gelten – und es waren schließlich der Faschismus im Süden und der Nazismus im Norden, die sich dieser Jugend, der ‹die Zukunft› gehörte, am lautstärksten, erfolgreichsten und nachhaltigsten bemächtigte. Was durch Felder und Auen gezogen war, liedselig und mit Freiheitspalavern, formierte sich, fasziniert vom Erlebnis der ‹stählernen Gemeinschaft›, zur rauschenden Marschkolonne. Die Zukunft, die dieser Jugend gehörte, waren die Schlachtfelder und die rauchenden Städte und die Vernichtungslager und die mit Stumpf und Stiel ausgerotteten Hoffnungen.

«Für den Sieg der Jugend» erklären sich aber im Mai 1968 von Berlin bis Paris wieder alle, die in Tuchfühlung mit den revoltierenden Studenten und Gymnasiasten bleiben wollen. Es tönt wieder, als wären 18 oder 20 oder 23 Jahre für sich allein schon ein absoluter Wert und eine Zukunftsgarantie, die nicht anders als großartig und unzweifelhaft sein könne. Dabei ist der Klamauk auf Straßen und in Hörsälen das absonderlichste Gemisch berechtigter und widersinniger Proteste, und nichts wäre absurder als die Meinung, im chaotischen Getue akademischer und nichtakademischer Jugend sei diesmal so etwas wie der Durchbruch in eine freiere, vernünftigere, minder verbohrte Welt von morgen zu erkennen. Schön wär's! Aber aus den Phrasen, mit denen die Umwelt traktiert wird, sind leider unschwer schon wieder die Hohlköpfe und Doktrinäre der nächsten Runde zu ermitteln. Neu ist nur die Garnitur von Modewörtern. Die Chance aber wäre im Umgekehrten zu erblicken: in der Abkehr von der – noch so gelahrten – Sprücheklopferei, ob diese nun von Herbert Marcuse oder bescheideneren Geistern lebt.